

die Zeitung

Winter 2013

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern



IN DIESER AUSGABE:

Kunst und Religion

Einsegnung

Personalplanung

Als RelPäd in China

leicht verspätet erreicht Sie die ZEITUNG, bedingt vor allem durch einen Computer-Totalschaden pünktlich zu Beginn der ersten Arbeiten an dieser Ausgabe. Dafür bitten wir um Entschuldigung.

Das Thema Berufung, aber auch andere Überlegungen und Planungen, die die Zukunft unseres Berufsstandes betreffen, nehmen in dieser Ausgabe breiten Raum ein, angefangen von Gedanken unserer Vorsitzenden auf der gegenüberliegenden Seite über einen Artikel zur Personalstrukturplanung (s. Seite 6) bis zu den Informationen aus der Verbandsarbeit auf Seite 20.

Heilsbronn, das „Wohnzimmer“ der RelPäds, war im vergangenen Jahr nicht nur wegen der im RPZ angebotenen vielfältigen Fortbildungen eine Reise wert.

Über die Mitgliederversammlung haben wir ja schon in der Sommerausgabe berichtet.

Wer etwas später, zwischen dem 6. Mai und dem 23. September, das Glück hatte, einen Kurs in Heilsbronn zu besuchen, begegnete im und um RPZ und Münster den monumentalen, aber auch den kleineren Stahlskulpturen von Thomas Röthel, einem mittelfränkischen Künstler, dessen Arbeiten die Kollegin Mößler-Emmerling so angesprochen haben, dass ihre Überlegungen nun Eingang in das Heft gefunden haben (s. Seite 14).

Während die Kollegin eher von den monumentalen Arbeiten begeistert war, hatten es mir eher die kleinen, filigranen Stücke angetan (s. unten und auf der letzten Seite) und so bin nun stolzer Besitzer zweier Skulpturen, deren erster Einsatz im Unterricht demnächst erfolgen wird. Die Ausstellung wurde übrigens maßgeblich initiiert und organisiert von unserem Kollegen Gerhard Spangler.

Ein anderes Ereignis, das in Heilsbronn stattfand und für den gesamten Berufsstand der ReligionspädagogInnen von Bedeutung ist, war die erste offizielle Einsegnungsfeier für BerufsanfängerInnen im Heilsbronner Münster im Juli. Darüber informieren wir Sie ab Seite 4.

Zurück zu den beruflichen Wurzeln vieler KollegInnen geht es auf Seite 12, auf der wir Professor Dr. Karl Foitzik zum 75. gratulieren.

Unsere lose Reihe über besondere Einsätze und Arbeitsfelder von RelPäds setzen wir mit dem Bericht der Kollegin Katrin Hofmann über ihren Einsatz an einer deutschen Auslandsschule in China fort. Diesen Artikel finden Sie ab Seite 9.

Der Islamische Unterricht war Thema beim Ansprechpartnertreffen im Herbst in Nürnberg. Ergänzend dazu das Interview mit dem Referenten Amin Rochdi auf Seite 16.

Hinweisen möchte ich noch auf den Vorbericht und die Einladung zur Mitgliederversammlung auf den Seiten 18 und 23, ich hoffe, wir sehen uns - natürlich in Heilsbronn!

Für die Redaktion
Martin Schinnerer

Unser Auftrag.....	3
Erste Einsegnung von RelPäd	4
Personalstrukturplanung.....	6
Als RelPäd in China.....	9
Prof. Karl Foitzik zum 75.	12
Lebensschule aus Stahl	14
Islamischer Unterricht	16
Inklusion	18
Filmtipp.....	18
40 Jahre Studiengang RelPäd.....	19
Aus der Verbandsarbeit	20
Verbands-Info / Impressum	22
Einladung zur Mitgliederversammlung.....	23

Die Zeitung ist gedruckt auf RecySatin, vom Hersteller beschrieben als „Halbmatt gestrichenes, weißes Bilderdruckpapier. 80 % aus Sekundärfasern, 20 % aus FSC-Zellstoffen, FSC-zertifiziert.“



Der Versand erfolgt in einer sehr dünnen, selbstverständlich recyclingfähigen Kunststoffolie. Die Druckerei hat uns dieses Verfahren als preislich und zeitlich günstigste Variante vorgeschlagen, da hierbei die Verpackung, Etikettierung und Freimachung in einem statt in drei Arbeitsgängen erfolgen kann.

Von unten nach oben zu lesen



ein Mensch
immer noch
aber trotzdem
leicht ver-rückt
Schwerpunkt
unverwechselbar
dadurch aber erst
t r e t t e n
g e d e h n t
gezerrt
verbogen
ERHITZT
durch das Leben
allmählich
dann
und ganz normal
verwechselbar
ziemlich gerade
erzogen wie viele
geboren werden
wachsen 9 Monate
verschleißt
und sie werden
verschmelzen
Erbanlagen
liebevoll gezeugt
Nur ein Mensch

Und der Engel kam zu Maria hinein und sprach:
Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!
Sie aber erschrak und dachte: Welch ein Gruß ist das?
Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria,
du hast Gnade bei Gott gefunden.
Lk 1

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir freuen uns, dass die Änderungen des ReligionspädagogInnengesetzes von der Herbstsynode beschlossen wurden. Wenig Diskussionen gab es um die Einsegnung – mehr um die Beauftragung, das war und ist das Zauberwort, das nun endgültig gesetzlich im Religionspädagogengesetz für unsere Berufsgruppe verankert ist.

Anhand der Dienstordnungen werden Beauftragungen zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung auf Antrag ausgesprochen. Ich hoffe sehr, dass damit die Stellung unserer Berufsgruppe innerhalb der Kirche klarer ist und unerfreuliche Diskussionen (Wer darf was warum und wann?) der Vergangenheit angehören.

Ich will nicht verschweigen, dass wir lange und ausgiebig im LKA um die Übergangsbestimmungen diskutiert haben, weil wir nicht glücklich darüber sind, dass es keine Möglichkeit gibt, ohne Antrag beauftragt zu werden. Es wird den – bei der MV angekündigten – Brief mit dem Inhalt „fühlen Sie sich beauftragt“ nicht geben (können).

Es wird nun ein Gespräch mit den RegionalbischöfInnen geben, wie sie sich die Umsetzung vorstellen, denn die Beauftragung fällt in deren Zuständigkeitsbereich. Es soll in nächster Zeit ein Informationsbrief zum Gesetz aus dem LKA an alle KollegInnen rausgehen.

Bei längerem Nachdenken frage ich mich sogar, ob es theologisch eigentlich richtig ist, dass man eine Beauftragung beantragen muss.

Ich habe in den letzten Tagen immer wieder an Maria denken müssen. Hat sie den Engel um Beauftragung gefragt? Oder hat er ihr nicht einfach den Auftrag gegeben, Gottes Kind zur Welt zu bringen? Auch bei Abraham, Sara, und all den anderen Menschen, von denen in der Bibel erzählt wird, kenne ich keine und keinen, der um einen Auftrag gebeten hat.

Soweit ich das lese, ist es immer Gott, der beauftragt, Menschen Verantwortung übergibt, ihnen auch manches zumutet, was sich keiner und keine suchen würde. Wenn ich mir das bewusst mache, bekommt das Gesetz immer wieder den Platz, der ihm zusteht. Es regelt die vorletzten Dinge – auch in der Kirche.

In diesem Sinne wünsche ich uns einen guten Umgang mit den Gesetzesneuerungen.

Eure Gerlinde Tröbs

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden.

Und als er so mit mir redete, kam Leben in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete.

Und die ..., zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der HERR!« Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs – dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist.

Hes 2

Mose aber sprach zu dem HERRN: Ach, mein Herr, ich bin von jeher nicht beredt gewesen, auch jetzt nicht, seitdem du mit deinem Knecht redest; denn ich hab eine schwere Sprache und eine schwere Zunge.

Der HERR sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich's nicht getan, der HERR? So geh nun hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst.

Ex 4

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.
Und ich will dich segnen ... und du sollst ein Segen sein.
Gen 12

Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.
Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.
Lk 5

Ein Interview mit OKR Detlev Bierbaum zur ersten Einsegnungsfeier



Herr Bierbaum, Sie haben die erste offizielle Einsegnungsfeier für Religionspädagogen/innen nach dem zweiten Examen mit geplant und verantwortet. Der Weg dorthin war lang. Was hat die Arbeitgeberin Kirche letztlich überzeugt, diese Einsegnung ab jetzt zu feiern?

Bisher war ja weder eine Einsegnung noch eine Beauftragung der Religionspädagogen und Religionspädagoginnen vorgesehen. Man hat also die theologische Grundlegung Ihres für unsere Kirche so wichtigen Dienstes jahrzehntelang versäumt.

Bei vielen Gelegenheiten habe ich immer wieder darauf hingewiesen, dass die Landeskirche hier eine Bringschuld hat. Und nun ist es soweit.

Das geänderte Religionspädagogengesetz, das die Einsegnung mit einschließt, beruht im Wesentlichen auf dem Beschluss der Landessynode vom 21.03.2012 hinsichtlich der Beauftragung weiterer Mitarbeitender im Verkündigungsdienst und setzt die sog. „11 Eckpunkte“ entsprechend dem Auftrag des Gemischten Ausschusses um. Der Gemischte Ausschuss bestand aus Mitgliedern der Landessynode und des Landeskirchenrats, auch für den Bereich der Religionspädagogen und Religionspädagoginnen.

Künftig werden Religionspädagogen und Religionspädagoginnen für ihren Dienst eingeseignet und auf Antrag und bei Bedarf beauftragt. Ein fast 40 Jahre alter – berechtigter – Wunsch der Berufsgruppe geht in Erfüllung.

Der Dienst der Religionspädagogin, des Religionspädagogen ist endlich theologisch solide fundiert. Damit wird eine neue

Seite in der Geschichte der Berufsgruppe aufgeschlagen. Das macht Versäumnisse und Verletzungen nicht ungeschehen – doch der Blick richtet sich jetzt nach vorn.

Sozusagen im Vorgriff auf die gesetzliche Neuregelung wurden wir vom Gemischten Ausschuss gebeten, bereits für den Vorbereitungsdienstjahrgang 2010 - 2012 eine Einsegnungsfeier – sozusagen als „Zeichen der Neuen Zeit“ – anzubieten. Diesem Wunsch kamen wir sehr, sehr gerne nach!

Was war das besondere Anliegen im Bezug auf die Berufsanfänger/innen?

Ich bin sehr froh, dass diese und auch künftige Einsegnungsfeiern am Ende des Vorbereitungsdienstes platziert sind. Dies kennzeichnet einerseits den Abschluss einer intensiven Zeit, der bisher fehlte. Andererseits birgt dies nochmals die Möglichkeit der ganz persönlichen Begegnung mit jedem Religionspädagogen, jeder Religionspädagogin i.VD – außerhalb der Examensvollzüge. Ich denke hier vor allem auch an das ab jetzt obligatorische Gespräch über Schrift und Bekenntnis.

Damit entsteht m.E. eine ganz andere Bindung zwischen den Religionspädagogen und der Landeskirche. Zugleich weist die Einsegnung nach vorne – in einen womöglich jahrzehntelangen Dienst für die Kirche. So ist dieser Einsegnungsgottesdienst in besonderer Weise Zurrüstung, Stärkung und Ermutigung. Gerne habe ich daher im Juli 2012 Genesis 12,1-3 meiner Predigt zugrunde gelegt: Gottes Auftrag an Abraham, verbunden mit der Zusage seines Segens ist m.E. für eine Einsegnung geradezu ideal.

Was war Ihnen ganz persönlich bei der Gestaltung wichtig?

Ein Einsegnungsgottesdienst ist „einmalig“. Deshalb muss er sorgfältig und liebevoll gestaltet sein. Kirchenrat Jochen Bernhardt und ich haben hier Kraft und Zeit hineingelegt. Die sehr außergewöhnlichen Klänge der von Felix Kolb hervorragend gespielten Marimba haben das ihre dazu beigetragen. Die Predigt und die liturgischen Texte waren der besonderen Situation angepasst.

Wichtig war uns auch, dass jede/r Vorbereitungsdienstler Assistenten benennen konnte, die ihr/ihm ein persönliches Segenswort mit auf den Weg gaben. Der Empfang für die Religionspädagogen und Religionspädagoginnen und deren Familienangehörige und Freunde im Anschluss an den Gottesdienst im RPZ – es bietet hier einfach den entsprechenden Rahmen – unterstrich nochmals die Bedeutung dieses Festtages für die Vorbereitungsdienstler, aber auch für die EKLB.

Bedeutet das für Sie eine Veränderung des Berufsbildes dieser Berufsgruppe? Und falls ja, inwiefern?

Auf alle Fälle. Der Dienst der Religionspädagogen und Religionspädagoginnen ist nun im Gefüge der Berufsgruppen theologisch fundiert. Ein echter Meilenstein, über den ich sehr glücklich bin.



Fragen an Dipl.Rel.päd. (FH) Tanja Frank

Tanja, du warst bei der Einsegnungsfeier im Juli als Gast dabei. Wie hast du, als langjährige, erfahrene - und "un-ingesegnete" - Religionspädagogin, die Feier empfunden?

Die Feier im Münster fand ich sehr beeindruckend, würdig und feierlich.

Es war deutlich zu spüren, dass die Verantwortlichen viele Gedanken und viel Herzblut in die Vorbereitung des Gottesdienstes investiert haben, sozusagen eine gelungene neue "Agende" entwickelt haben.

Siehst du Chancen in dieser Feier für unser Berufsbild. Und falls ja: welche?

Ja, sehe ich. So können wir nun ganz "offiziell" Gottesdienste verantworten und die rechtliche Grundlage ist geklärt.

Da ich Prädikantin bin, habe ich einen Talar und trage ihn mittlerweile sehr gerne.

Ich bin auch sehr dafür, als Religionspädagogin und Liturgin im Gottesdienst einen Talar zu tragen. Dann ist die Rolle klar und für alle Beteiligten sichtbar. Nicht nur die Schüler/innen sind oft beeindruckt, auch so mache Rektoren bzw. Kollegin haben mir dazu positive Rückmeldungen gegeben.

Hättest du am Anfang deiner Berufslaufbahn auch gern eine solche Feier gehabt?

Ja, ein würdiger Rahmen hätte mir gefallen, um deutlich zu machen, dass wir als Religionspädagogen/innen im Gottesdienstbereich sehr viel einbringen bzw. gestalten können und nahe an den "kleinen und großen" Gottesdienstbesuchern/innen dran sind.

Statement einer Ingesegneten

Für mich war die Einsegnungsfeier zum einen eine würdevolle Anerkennung der anstrengenden Zeit des Vorbereitungsdienstes und der Anstellungsprüfung. Zum anderen bedeutete die Einsegnung für mich gleichzeitig den feierlichen Beginn, zukünftig als „fertig ausgebildete“ Religionspädagogin tätig zu sein. Die Beauftragung zur öffentlichen Wortverkündigung empfinde ich als eine Aufwertung unserer Berufsgruppe, auch wenn die einzelnen Bestimmungen für die alltägliche Praxis noch unklar und offen sind.

Ann-Kathrin Pirner



Einsegnungsgottesdienst

Ein Einsegnungsgottesdienst ist eine spezielle Form des christlichen gottesdienstlichen Segnens in evangelischen Kirchen, bei dem der Segen Gottes einem Menschen persönlich unter Handauflegung zugesprochen wird.

... Die Einführung in einen (hauptamtlichen) Dienst einer Kirche kann mit einem Einsegnungsgottesdienst verbunden werden. Dies geschieht im Besonderen bei Diakonen, aber auch bei Katecheten, Kirchenmusikern und anderen ähnlichen Berufen. Hierbei gibt es unterschiedliche Regelungen der jeweiligen Kirche.

aus Wikipedia

... endlich theologisch solide fundiert ...

Verlässliche Rahmenbedingungen schaffen

Personalstrukturplanung für Lehrkräfte im Religionsunterricht

Die Ausgangslage

Glücklicherweise nicht überall in Bayern, aber es gibt ihn doch: Den Einsatz eines Religionspädagogen an 11 Schulen, um auf 26 Wochenstunden Vollzeit zu kommen.

Freilich: Selbst für Teilzeitkräfte ist der Dienst an bis zu fünf Schulen keine Seltenheit mehr.

Schulbeauftragte machen deutlich, dass uns in manchen Regionen Religionsstunden geradezu „wegbrechen“.

Vor diesem Hintergrund, aber vor allem aufgrund der vom Kultusministerium herausgegebenen Schülerprognose, die einen Rückgang der Schülerzahlen an allen Schularten von ca. 18% gegenüber dem Bezugsschuljahr 2010/11 erwartet, sah die Abt. D dringenden Handlungsbedarf, den zukünftigen Personalbedarf im Religionsunterricht zu analysieren und entsprechende Konsequenzen zu ziehen. Man muss als Arbeitgeber/Dienstherr schon wissen, was man hier tut – junge Menschen, die ein Studium der Religionspädagogik aufnehmen oder ihren Dienst in der Kirche beginnen, dürfen mit Recht verlässliche Rahmenbedingungen erwarten.

Im Fokus waren hier vor allem die Berufsgruppen der Religionspädagogen/innen und Katechetinnen/innen.

Strukturierter, transparenter und partizipativer Prozess

Im Frühjahr 2011 fanden die erst Vorgespräche zum bevorstehenden Prozess der Personalstrukturplanung statt. Als Moderator des Planungsteams konnte Horst Bracks, Studienleiter an der Gemeindeakademie Rummelsberg gewonnen werden. Ihm ist es zu verdanken, dass der Prozess genau strukturiert und transparent gestaltet werden konnte und schnell an Fahrt gewann.

Wichtig war uns, die maßgeblichen Gremien und berufsständischen Vertreter/innen (u.a. LKR, Synode, VERK, Relpäd. Beirat, Kirchenbeamtenvertretung) zu beteiligen.

Für das Planungsteam konnten wir „Experten“ aus verschiedenen Fachgebieten und Ebenen der ELKB gewinnen.

Das Projektteam

In Absprache mit OKR Detlev Bierbaum, den Kirchenkreisschulbeauftragten und dem seinerzeitigen Moderator des Prozesses, Studienleiter Horst Bracks, wurden folgende Personen in das Projektteam unter Leitung von Kirchenrat Jochen Bernhardt berufen:

Dipl.-Relpäd. (FH) Renate Breier und Rainer Strasser, beide aus dem Referat D 2.1, Kirchenanwalt Florian Baier für die rechtlichen Implikationen, Kirchenrat Albert Schweiger für stellenplanerische Fragen, Pädagogischer Direktor Eckhard Landsberger, die Kirchenkreisschulbeauftragten und Kirchenräte Hartmut Brunner, Nürnberg, Volker Lehmann,

München und Elmar Stuhldreier, Ansbach-Würzburg sowie Direktor Klaus Buhl als Leiter des RPZ Heilsbronn und Mitglied des Organisationsausschusses der Landessynode und Prof. Gert E. Stolz, Evangelische Hochschule Nürnberg.

Selten habe ich mit einem Gremium gearbeitet, das so effektiv, konzentriert und stets an der gemeinsamen Sache orientiert gearbeitet hat. In diesem Zusammenhang möchte ich allen Teammitgliedern nochmals herzlich danken.

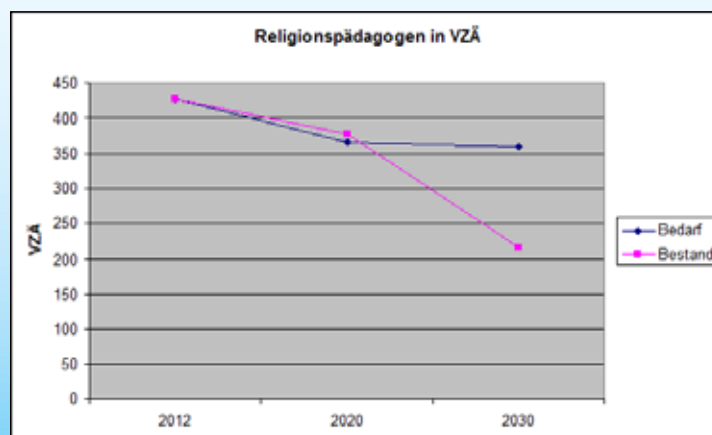
Die Moderation unserer Arbeit übernahm ab Januar Studienleiterin Dr. Susanne Schatz, Gemeindeakademie Rummelsberg, der wir eine zielführende Fortführung und schließlich Bündelung des Prozesses verdanken.

Für unsere Arbeit gaben wir uns folgende Ziele:

- Analyse: Feststellung des zukünftigen Bedarfs und Gewährleistung einer flächendeckenden Versorgung mit evangelischem Religionsunterricht in Bayern
- Entwicklung langfristiger Berufsperspektiven für die Berufsgruppe der Religionspädagogen/innen
- Sicherung des Studiengangs Religionspädagogik an der Evangelischen Hochschule Nürnberg
- Verlässlichkeit des Dienstherrn
- Erhöhung der Flexibilität bei der Einsatzplanung im RU

Die wesentlichen Ergebnisse der Analyse

Aufgrund der Auswertung der personenbezogenen Daten und der Wochenstundenzahl der sog. KIDAT sowie der Schüler- und Absolventenprognose 2011 des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus gelangten wir über eine genaue Prognose der zur Verfügung stehenden Wochenstundenzahl im Evangelischen Religionsunterricht in den Schuljahren 10/11, 2020/21 und 2030/31 zur folgenden Gegenüberstellung von Personalbedarf- und bestand im RU (hier nur für die Berufsgruppen der der Religionspädagogen/innen und Katechetinnen/innen dargestellt; VZÄ meint Vollzeitäquivalente / volle Stellen):



Folgende Schlussfolgerungen aus diesen Darstellungen der Analyseergebnisse waren für die weiteren Überlegungen leitend:

- 2020 ist der Bestand bei allen Berufsgruppen noch teils deutlich höher als der Bedarf.
- Im Bereich der Religionspädagogen/innen sind 22 VZÄ „zuviel“; erst nach 2020 entspannt sich die Lage bis zu einem deutlich auftretenden Mangel 2030 (144 VZÄ Relpäd, dazu kommen 161 VZÄ Katecheten/innen – 13 WSt).
- Was die Religionspädagogen/innen angeht, besteht ein jährlicher Einstellungsbedarf zwischen 2012-2030 von durchschnittlich knapp 7, rechnet man die Stellenanteile Vorbereitungsdienstplätze, vorhandene vorübergehende „Ausweitungsmöglichkeiten“ und Katecheten/innen dazu, dann von insgesamt knapp 12 p.a.

Auf dieser Basis diskutierten wir mögliche Handlungsoptionen und kamen schließlich zu folgenden Konsequenzen, die der Landeskirchenrat in seiner Oktobersitzung 2012 so beschloss:

Beschlüsse des Landeskirchenrates

Katechetischer Grundkurs: Reduktion ab 2013 auf 10 Teilnehmende

Der Dienst der Katecheten/innen ist, gerade in Diasporadekanaten, unverzichtbares Element einer sicherzustellenden flächenmäßigen Versorgung mit Religionsunterricht. Insbesondere Einsätze im geringen Umfang können flexibel von Katecheten/innen abgedeckt werden.

Unter dem Sammelbegriff „Katechet/in“ verbirgt sich mittlerweile ein großes Spektrum unterschiedlicher Berufsgruppen und Ausbildungshintergründen: Staatliche Lehrkräfte, Pfarrer/innen (anderer Landeskirchen) gehören ebenso dazu wie der / die „klassische“ Grundkurskatechet/in.

Ohne die letztgenannte Gruppe der Grundkurskatecheten/innen ist – auch unter den geänderten Rahmenbedingungen – der Bedarf nicht abzudecken. Dennoch müssen die bisherigen Kurszahlen deutlich gesenkt werden, um Stellenanteile für die Besetzung mit Religionspädagogen/innen freizuhalten.

Relpäd. Probedienst: Übernahmekorridor ab 2014/15: 12-15 VZÄ (volle Stellen)

Aufgrund der Prognose (Schülerzahlen und - davon abgeleitet - abzudeckende Wochenstunden im Religionsunterricht, Verrentungsdaten) ist der errechnete Bedarf an „Neuzugängen“ ab dem Schuljahr 2012/13 12 VZÄ p.a.

Trotz der hiervon abzuleitenden Übernahmereduktion ist bis 2022 mit einem Personalüberhang zu rechnen. Es ist freilich nötig, heute für Morgen, also für die Mangeljahre ab 2022, einzustellen, so dass es sinnvoll erscheint, eine verlässliche Übernahmequote von 12-15 VZÄ pro Jahr zu definieren.

Sehr gründlich hat sich das Planungsteam mit der Frage auseinander gesetzt, ob ein Aufnahmekorridor vor dem Vorbereitungsdienst (VD) oder – nach Absolvieren des VD – vor dem Probedienst einzurichten ist.

Für beide Modelle gibt es gute Gründe

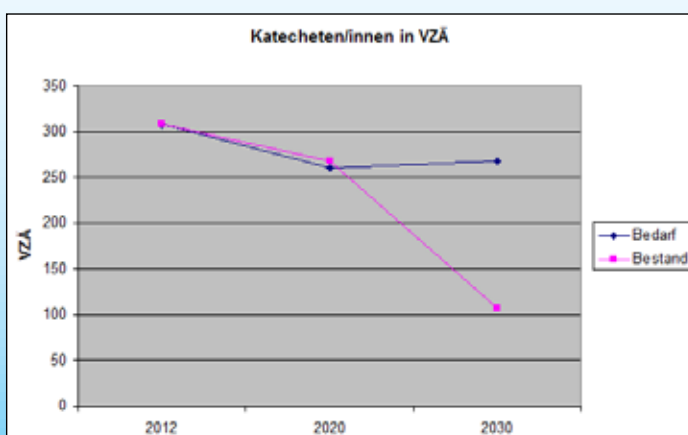
Entscheidend war aber schließlich nicht nur, dass für staatliche Lehrkräfte in Bayern das Referendariat als zweite Phase integraler Teil der Ausbildung ist, sondern dass die ELKB als zukünftiger Dienstherr bzw. Arbeitgeber aufgrund des zweijährigen Vorbereitungsdienstes auf eine viel breitere Beobachtungsbasis zurückgreifen kann, um die Eignung zukünftiger Bewerber/innen festzustellen. Die Durchschnittsnote aus erstem und zweitem Examen, das Dienstzeugnis und eventuell ein weiteres Einstellungsgespräch (das genaue Verfahren ist noch zu entwickeln) bilden belastbare Auswahlgrundlagen.

Ab dem Schuljahr 2014/15 gilt demnach, dass zwischen 12 und 15 VZÄ für Religionspädagogen/innen, die erfolgreich den Bachelorstudiengang Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit der Evangelischen Hochschule Nürnberg sowie den Vorbereitungsdienst absolviert haben, im Rahmen des Probedienstes zur Verfügung gestellt werden

Unterrichtspflichtzeit: Reduzieren der Unterrichtspflichtzeit der Religionspädagogen/innen auf 25 Wochenstunden

Die Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit zum Schuljahr 2005/6 (Beschluss des LKR vom 16.09.2003) wurde mit dem damals von allen Berufsgruppen der ELKB zu erbringenden Einsparpotentials begründet und war befristet gedacht.

Vor diesem Hintergrund, im Blick auf die Absenkung der Wochenarbeitszeit der Beamten/innen mit ihrer Auswirkung



auf die Unterrichtspflichtzeit der staatlichen Lehrkräfte und aus personalplanerischen Gründen ist eine Absenkung der Unterrichtspflichtzeit auf 25 Wochenstunden gerechtfertigt

Gemeindepfarrer/innen: Zusätzliches Verfügungsstundenkontingent II statt Reduzierung des Regelstundenmaßes der Gemeindepfarrer/innen

In Ergänzung zu den Verfügungsstundenkontingenten, die auf Ebene der Dekanatsbezirke von den Verteilungsausschüssen verwaltet werden, wird ein Verfügungsstundenkontingent II auf Kirchenkreisebene angesiedelt.

In Verantwortung für Religionspädagogen/innen und Katecheten/innen

Das Gesamtpaket der Maßnahmen für die Berufsgruppen in den letzten Jahren kann sich m.E. sehen lassen:

3+3 Projektstellen Schulseelsorge und Ganztagschule Religionspädagogen/innen und Katecheten/innen können beim Landeskirchenamt Anrechnungsstunden für Projekte der Schulseelsorge und der Ganztagschule (hier zusätzlich zu den 70 Wochenstunden, die vom Freistaat refinanziert werden) beantragen.

Dafür stehen ab dem Schuljahr 2012/13 drei befristete Projektstellen zur Verfügung, d.h. es können in den nächsten drei Schuljahren jeweils je 78 Anrechnungsstunden für Projekte vergeben werden. Auch dies trägt zu der erforderlichen Flexibilität in der Einsatzplanung bei.

- **Ausweitungskontingent:** Mit Zustimmung der Landessynode (Frühjahrstagung 2012: positive Resonanz auf die Eingabe 151 des VERK) wird für das Schuljahr 2012/13 erstmals ein Ausweitungskontingent für Religionspädagogen/innen im Umfang von 10 VZÄ als Stundenpool im Rahmen des Kontingentes „Religionsunterricht“ zur Verfügung gestellt.

Mit Hilfe dieser „Ausweitungsstunden“ lassen sich Einsätze stärker bündeln: Sollten in einzelnen Dekanatsbezirken nicht mehr genügend Stunden im RU Religionspädagogen/innen zugewiesen werden können oder

Einsätze nur durch die Verteilung an unzumutbar vielen Schulen möglich sein, so können Religionspädagogen/innen projektmäßig im Lebensraum Schule oder auch in der Familien-, Konfirmanden – oder Bildungsarbeit der Kirchengemeinden eingesetzt werden, sie sind somit, auch im Sinne der Perspektiven der Berufsgruppe, an der „Schnittstelle von Schule und Gemeinde“ (Brückenfunktion) stärker präsent.

- **Änderung des Religionspädagogengesetzes** (gerade auf der Herbsttagung der Landessynode beschlossen): Künftig werden Religionspädagogen/innen für ihren Dienst eingeseget und auf Antrag und bei Bedarf beauftragt.
- **Fahrtkostenerstattung** (die ZEITUNG berichtete bereits): Berücksichtigung des Schulgebäudeprinzips, Regelung für Erteilung von Religionsunterricht unter räumlich erschwerten Bedingungen.
- **Recreatio** (ab dem kommenden Jahr) und **Religionspädagogisches Fortbildungsjahr** (ab dem Schuljahr 13/14) **auch für Katecheten/innen**; ein Katecheten/innengesetz, das diese Berufsgruppe rechtlich auf eine neue Basis stellt, ist im Blick.
- eine **Personalstrukturplanung**, die die Verantwortung der Landeskirche für die Berufsgruppen sehr ernst nimmt und hier Gestaltungsspielräume offen halten möchte bevor die Fakten nur noch zum Reagieren zwingen.

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum sagte es bei der Herbsttagung der Landessynode so:

Nach fast 40jähriger Wüstenwanderung, in denen doch vieles im Dienst der Religionspädagogen/innen mühsam war (vor allem die mangelnde theologische Begründung ihres Dienstes), ist nun doch ein Streifen des Gelobten Landes am Horizont sichtbar.

Ich aber danke allen, die in Vergangenheit (teilweise ernten wir jetzt die Früchte jahrzehntelanger beharrlicher Arbeit!) und Gegenwart daran mitgewirkt haben (da es so viele sind, verzichte ich auf namentliche Nennung!).

Kirchenrat J. Bernhardt, Referent im LKA, Abt. D 2

Am 18. November 2012 luden Die Zeitschrift „das baugerüst“, das Studienzentrum Josefstal, LUX – Junge Kirche Nürnberg und der Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (aee) zu einem „Baugerüstgespräch“ anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Karl Foitzik ins LUX, die Junge Kirche Nürnberg.

Hier einige „Starke Sätze“ und Statemets von Karl Foitzik aus diesem Gespräch:

„Ich dachte, Gemeindearbeit ist lebendig, wenn im Gemeindehaus was los ist. Aber die Gemeinde ist nicht Ziel, sondern Medium von Kirche.“

„Kirche als Gasthaus, als Kaawanserei am Lebensweg, wo man Platz nimmt, sich stärkt - und wieder weiterzieht.“

„Eine Karawanserei liegt dort, wo Menschen sich sowieso begegnen. Sie ist offen, es gibt ein buntes Nebeneinander verschiedenster Gruppen und eine Ordnung. Aber wenn die Ordnungshalter zu viele sind, haben Vorbeiziehende keinen Platz mehr.“

„Wo sind bei uns heute die Aussteiger? Wo sind die eigentlichen Protestanten und Störungsagenten? Es täte uns gut, sie zu hören. Provokation ist etwas Beständiges, um zur Veränderung zu kommen. Das gibt es heute aber in der Kirche nicht mehr. Wir sind sehr tolerant geworden.“

„Es muss um die Menschen gehen, und was sie brauchen.“

(mitgeschrieben von Elisabeth Möbller-Emmerling)

你们好，现在我们有宗教课。 (Nimen hao, wir haben jetzt Religionsunterricht!)

oder

eine Religionspädagogin in China

Rote Fahnen mit gelben Sternen flattern im Wind, die chinesische Nationalhymne dröhnt schmetternd aus den Lautsprechern, chinesische Schüler marschieren in Uniform im Gleichschritt über den Pausenhof - mein erster Schultag als Lehrerin in China hat begonnen.

Doch wie gerät man als fränkische Religionspädagogin ausgerechnet in die Fänge der kommunistischen Volksrepublik China? So oder so ähnlich haben viele Freunde und Bekannte staunend gefragt, als ich eröffnete, dass ich für drei Jahre nach China ziehe. Und dann ausgerechnet nach Changchun, einer 7,5-Millionenstadt im Nordosten des Landes in der Mandschurei gelegen, geografisch zwischen Sibirien und Nordkorea - eine Stadt, die größer ist als Berlin, Hamburg und München zusammen, von der in Deutschland jedoch kaum einer je gehört hat. Da kann nur die Liebe schuld sein! Tatsächlich bot der Arbeitgeber meines Mannes ihm eine berufliche Veränderung im Ausland an und nach kurzem Überlegen entschieden wir uns, das Abenteuer China gemeinsam auf uns zu nehmen.



Einzug in Jerusalem Klasse 1+2

Auf uns warteten drei spannende, erlebnis- und erfahrungsreiche Jahre, in denen ich das Schulleben in einer deutschen Auslandsschule miterleben und mitgestalten durfte.

Für mich war es ein Segen, dass just in den Sommerferien, in denen wir mit Sack und Pack nach China zogen, die Stelle für das Fach Religion an der Deutschen Internationalen Schule Changchun (DISC) frei wurde und ich dort als Religionslehrkraft mit offenen Armen empfangen wurde. Die DISC ist eine kleine, anerkannte Auslandsschule mit derzeit 66 Schülern und 11 Lehrkräften.

In den Klassen 1-10 unterrichtete ich in den drei Jahren Religion mit einigen speziellen Herausforderungen. Der Religionsunterricht sollte ökumenisch und jahrgangs- sowie schulartübergreifend unterrichtet werden. Das heißt, dass ich aufgrund der kleinen Klassenstärken im Religionsun-

terricht der Unter- und Mittelstufe in einer Lerngruppe katholische, evangelische und bekenntnislose Kinder aus dem Mittelschul-, Realschul- und Gymnasialbereich aus je zwei Klassenstufen hatte.



Kirchenjahresprojekt Klasse 5+6 Erntedanktisch

Die deutschen Auslandsschulen im ostasiatischen Raum hatten sich zudem auf den thüringischen Lehrplan als gültiges Curriculum geeinigt. Dennoch kamen die meisten meiner Schülerinnen und Schüler aus Bayern oder Niedersachsen, so dass man auch diese Lehrpläne nicht ganz außer Acht lassen sollte.

Zudem war Flexibilität gefragt, da ich bei Bedarf auch in anderen Fächern wie Sport, Heimat- und Sachkunde oder Englisch in der Grundschule eingesetzt wurde. Besonders schön war dabei für mich, dass ich nicht als Fachlehrerin gesehen wurde, die kommt und geht, sondern als vollwertige Kollegin, die an allen Schulprozessen, Dienstbesprechungen und der Schulentwicklung selbstverständlich teilnimmt und sich mit ihren Stärken einbringen darf und soll.



Kirchenjahresprojekt Klasse 5+6



Oster-Familiengottesdienst

Eine besonders spannende Herausforderung war es für mich, in dem kommunistischen China mit seinem politisch verordneten Atheismus und dem dennoch stark vertretenem chinesischen Volksglauben, den Kindern der Deutschen Schule durch Projekte, Feste, Gottesdienste und Veranstaltungen den Bezug zu den eigenen kulturellen Traditionen, dem Glauben und dem Kirchenjahr zu erhalten und aktiv zu gestalten.

In den ganzen drei Jahren blieb es doch befremdlich, zu Weihnachten so wenig weihnachtlicher Stimmung, bedingt durch fehlende Dekoration oder Weihnachtslieder, zu begegnen oder an Karfreitag zu arbeiten und statt in den Gottesdienst in die Schule zu gehen. Man wurde plötzlich nicht mehr von allen Seiten berieselt, sondern musste selbst aktiv und erfinderisch werden.

So wurden fleißig Adventskalender gebastelt, Adventskränze gebunden, Weihnachtsschmuck gefertigt, ein Weihnachtsmarkt organisiert, Plätzchen gebacken, Lieder und Anspiele für den Adventsgottesdienst und die Weihnachtsfeier eingeübt. Aufgrund fehlender Osterferien plante das Kollegium für die Grundschüler einen interdisziplinären Osterprojekttag, mit Oster-Matheaufgaben, künstlerischer Eiergestaltung, selbstgemachten Osterkerzen und einem Kreuzweg.



Oster-Familiengottesdienst

Etwa alle drei Monate hatten wir in Changchun, einer Außenstelle der Deutschen Evangelischen Gemeinde aus Peking, Besuch von Pfarrer Karl-Heinz Schell, der gemeinsam mit mir und anderen Ehrenamtlichen die Gottesdienste organisierte und durchführte. Dabei bereicherten die Schülerinnen und Schüler mit großer Begeisterung die Gottesdienste mit im Religionsunterricht eingeübten Anspielen, Bildpräsentationen, Liedern, Gebeten mit Gesten oder selbstformulierten Fürbitten.

In den Gottesdiensten musste viel improvisiert werden, so fand sich aufgrund fehlender Orgel eine kleine Band zusammen, als Gottesdienstraum diente ein Restaurantraum eines Hotels und das Altarkreuz hatten die Kinder im Werkunterricht hergestellt. Trotzdem oder gerade deshalb waren sie immer ein Highlight und aufgrund der Einbindung der Kinder und der offenen Art des Pfarrers gut besucht, so dass ich immer wieder hörte: „In Deutschland war ich schon seit langem nicht mehr in der Kirche. Ich hätte nicht gedacht, dass ich ausgerechnet hier in der Fremde einen neuen Zugang zu Kirche und Glauben finde.“



Oster-Familiengottesdienst

Neben der Herausforderung, den Bezug zur eigenen Kultur und Religion in diesem fremden Land aktiv zu pflegen und mit den Schülern zu gestalten, war das Kennenlernen der chinesischen Kultur mit seinen jahrtausendealten Traditionen und der Hinwendung zum modernen Westen besonders spannend.

Tatsächlich ist China das Land mit einer der ältesten Kulturen der Weltgeschichte (ca. 5000 Jahren) und mit der längsten kulturellen Kontinuität, das meist mit sich selbst beschäftigt und nach innen gewandt war. Im bevölkerungsreichsten Land der Welt kann man auch im Alltag an vielen Orten den Spagat zwischen Tradition und Moderne, Kommunismus und Kapitalismus entdecken. Je besser ich die chinesische Sprache beherrschte, desto einfacher war es, diese Gegensätze zu erkunden und zu hinterfragen.

Allerdings wurde mir auch schnell klar, dass das Hinterfragen keine sehr populäre Einstellung im Land des Lächelns ist. So bekommt man auf kritische Fragen zwar häufig ein unverbindliches Lächeln, aber selten befriedigende Antworten.

Geht man mit offenen Augen durch Changchun, kann man Friseure beobachten, die ihren Kunden auf offener Straße die Haare schneiden, Bauarbeiter, die auf dem Gehweg ein Mittagsschläfchen halten (dabei dient ein Backstein als Kopfkissen), ein wildes Verkehrsgetümmel ohne ersichtliche Verkehrsregeln und lauten Hupgeräuschen, darunter Fischverkäufer auf Dreirädern mit Aquarien, in denen sie verschiedene Zierfische zum Kauf anbieten oder Menschen, die an Straßenecken unechtes Papiergeld für die Ahnen verbrennen.

Aber dem aufmerksamen Beobachter fallen auch die kleinen Kameras auf, die überall unscheinbar montiert sind und denen nichts entgeht, die Taxifahrer, die sich noch schnell anschnallen, als die Polizei vorbeifährt, um kein Bestechungsgeld zahlen zu müssen, der verkrüppelte Bettler, der seine Lebensgeschichte mit Kreide auf die Straße schreibt, um mit Almosen die spärliche staatliche Unterstützung aufzubessern oder die Mütter und Väter, die im Park Bilder ihrer erwachsenen Kinder aufhängen, nebst einem Lebenslauf mit Verdienstangaben, um endlich einen Partner für den vielbeschäftigten Nachwuchs zu finden.

Da unsere internationale deutsche Schule in den Gebäuden einer chinesischen Mittelschule untergebracht ist, konnten Schüler wie Lehrer manchmal nur staunen, wie unterschiedlich das Schulleben hier wie dort organisiert ist. Durch zahlreiche Lautsprecher schallte jeden Morgen die chinesische Nationalhymne übers Schulgelände und rief chinesische Schüler und Lehrer zum militärisch-anmutenden Morgensapell auf den großen Pausenhof. Mittags mussten wir eine halbe Stunde früher als die chinesischen Schüler in die Mensa zum Essen, da, aufgrund des rücksichtslosen Gedrängels, sonst für die deutschen Schüler einfach kein Durchkommen zum chinesischen Mittagessen war.

Doch auch chinesische Schüler staunten nicht schlecht und blieben häufig mit offenen Mündern vor unseren Klassenzimmern stehen, sich wundernd über Unterricht im Stuhlkreis, gestaltete Mitte, Theaterspiel während des Unterrichts oder gar Schüler, die sich an Stationen ihren Unterrichtsstoff selbst aktiv erarbeiteten.

Leider scheiterten unsere Bemühungen, gemeinsame Unterrichtsprojekte zu organisieren an der chinesischen Schulleitung, die ihren Schülern sogar den Kontakt zu unseren auf dem Pausenhof untersagte und wohl Bedenken zwecks des fremden Gedankenguts hatte. Der Unterricht findet in großen Gruppen bis zu 50 Schülern frontal organisiert statt und Auswendig lernen ist immer noch eines der populärsten pädagogischen Methoden, durch das China der wieder steigenden Analphabetenrate (als Analphabet gilt in China, wer weniger als 1500 Schriftzeichen beherrscht) den Kampf ansagen will.

Oft werde ich jetzt, zurück in Deutschland, gefragt, ob ich China vermisse. Und trotz sechs Monate langen mandschurischen Wintern mit teilweise klirrender Kälte von bis zu minus 30 Grad und zensiertem Internetsurfen denke ich gerne an die drei Jahre und die Erfahrungen, die ich als unwiderruflichen Schatz aus China mitnehme, zurück.

Dazu gehört der intensive Kontakt zu den Schülern, die enge Gemeinschaft der deutschen Gemeinde, die neugierigen Augen meiner chinesischen Freunde, die staunend mehr von mir über diesen fremden Jesus und meinen Glauben wissen wollen, aber auch die Eindrücke aus einer exotischen, fernen Kultur mit buddhistischen Klöstern, Kung-Fu-kämpfenden Mönchen oder tausenden fliegenden Papierlampions, die zum Mondfest den Nachthimmel erhellen.

Bericht und Fotos Katrin Hofmann



Besuch in einem Lama-Tempel

Wohl keiner hat die Berufsgruppe der Religionspädagoginnen und so geprägt wie Prof. Dr. Karl Foitzik, der im Oktober letzten Jahres

Als vor 40 Jahren die Fachhochschule für Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit Professor von Anfang an dabei. Durch seine lange Zeit an der Fachhochschule –2003 ging ganze Generationen von RelPäds ausgebildet und geprägt.

Seine Bilder einer zukunftsfähigen Kirche waren damals schon modern und haben bis heute gehört auch sein engagiertes Eintreten für eine lebendige Vielfalt der Berufsgruppen innerhalb

Genau dazu – zur Gestalt der Kirche und zur Zukunft unseres Berufsstandes – haben wir in unzähligen Begegnungen kommt es im Lauf eines Lebens. Vier Menschen, die Karl Foitzik be

„Kirche muss dort sein, wo die Menschen sind.“ Zwei Fragen an Karl Foitzik

Sie sahen Kirche als Gasthaus am Lebensweg. Ein sehr schönes und zukunftsweisendes Bild für die Kirche in unserer Gesellschaft. Warum ist die Umsetzung so schwer?

Mit der Metapher „Kirche als Gasthaus am Lebensweg“ habe ich mich auf Jörg Zink und den verstorbenen Altbischof Hermann von Loewenich bezogen, weil diese Metapher – wie die des niederländischen Theologen Jan Hendrik van der „Kirche als Herberge“ – in ihrer Intention mit meiner Vorstellung von „Kirche als Karawanserei“ teilweise übereinstimmt. Kirche muss dort sein, wo die Menschen unterwegs sind. Sie ist nicht das Ziel, sondern Station auf dem Weg. Jede und jeder ist willkommen. Rainer Kunze beschreibt dies in seinem Gedicht „Pfarrhaus“:

„Wer da bedrängt ist
findet Mauern
ein Dach
und muss nicht beten“

Es geht nicht darum, möglichst viele Menschen möglichst lang hinter diesen Mauern zu beschäftigen. Sie sollen gestärkt weiterziehen und das Evangelium mit denen teilen, mit denen sie zusammen leben und arbeiten.

Die Vorstellung einer „Kirche als Karawanserei“ ist aber für mich offener und vielgestaltiger als die eines „Gasthauses am Weg“. Im Gasthaus gibt es Wirte und Gäste. In der Karawanserei beteiligen sich alle am Geben und Nehmen – ideell und materiell. Die dort hauptberuflich Beschäftigten gewährleisten die Rahmenbedingungen, die einen konstruktiven Aufenthalt ermöglichen. Hauptakteure sind die, die Station machen.

Warum ist die Umsetzung dieser Vorstellung so schwer? Weil es uns gut tut, wenn sich die, die kommen, bei uns so wohl fühlen, dass sie bleiben. Sie füllen die Räume, prägen die Atmosphäre und erschweren anderen den Zugang. Wolfgang Vögele und Michael Vester haben mit ihrer Milieustudie (2002) gezeigt, dass nach wie vor in den Gemeinden am häufigsten Menschen anzutreffen sind, die bereit sind, sich ein- und unterzuordnen. Solche, die gern vorne dran stehen und den Ton angeben, gibt es genug. Selbstbestimmte und eigenverantwortlich Engagierte ziehen weiter und suchen für sich einen anderen Ort.

Könnte man Sie heute wieder für die Gründung einer Fachhochschule für Religions- und Gemeindepädagogik gewinnen?

Vor 40 Jahren fiel mir die Antwort leichter. Eine akademisch qualifizierte theologisch-pädagogische Berufsgruppe in Kooperation mit Pfarrerinnen und Pfarrern – dafür habe ich mich offensiv eingesetzt. Die Idee von Teams unterschiedlich qualifizierter Hauptberuflicher in Kirche und Gemeinden faszinierte.

Angesichts aktueller Herausforderungen bin ich nach wie vor davon überzeugt, dass die Kirche auf gut qualifizierte theologisch-pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht verzichten kann.

Ich bin auch davon überzeugt, dass es in den vier Jahrzehnten seit Gründung der Fachhochschule gelungen ist, in wechselseitigem Bezug von theologischen und sozial- und humanwissenschaftlichen Disziplinen einen praxisorientierten und personbezogenen Studiengang zu entwickeln, der gut auf den Einsatz in religions- und gemeindepädagogischen Handlungsfeldern vorbereitete.

Einen solchen Studiengang halte ich immer noch für unverzichtbar. Mich dafür einsetzen und werben wie damals könnte ich aber nur dann, wenn ein beruflicher Einsatz der Absolventinnen und Absolventen sowohl in religions- wie in gemeindepädagogischen Arbeitsfeldern verbindlich zugesichert und sich die Landeskirche eindeutig zum zweipoligen Berufsbild und zur Teamarbeit der Hauptberuflichen bekennen würde.

Eine Reduktion des beruflichen Einsatzes als Fachlehrkraft an Schulen ohne Aussicht auf einen Wechsel in die gemeindepädagogische Arbeit widerspricht dem Ausbildungskonzept und führt auf Dauer zu keinem attraktiven Berufsbild.

Wer soll sich für einen Beruf entscheiden, der zumindest mit seiner gemeindepädagogischen Qualifikation nur dann interessant wird, wenn nicht genügend Pfarrerinnen und Pfarrer zur Verfügung stehen? Für einen Studiengang der gemeindepädagogisch qualifizierte Lückenbüßer produziert, wäre ich wohl nicht zu gewinnen.

Die Fragen stellte Elisabeth Möbler-Emmerling

Religionspädagogen
s 75 Jahre alt wurde.

gegründet wurde, war er als
er in den Ruhestand - hat er

te höchste Aktualität. Dazu
alb der Kirche.

hm zwei Fragen gestellt. Zu
gegnet sind, erzählen davon.



Karl Foitzik kenne ich seit meiner Studentenzeit 1990. Als von evangelischer Jugendverbandsarbeit Geprägte haben wir eine gemeinsame Heimat. Ich schätze ihn sehr, weil er für unsere Berufsgruppe brennt und als Pfarrer deutlich für eine Gemeindeleitung eintritt, die Ehrenamtliche wie Hauptamtliche aller Berufsgruppen einbezieht. Ich kenne wenige Pfarrer, die so für eine andere Machtverteilung in unserer Kirche plädieren wie er.

Er hat mich geprägt, indem er mir als Student einen wissenschaftlich fundierten, historisch-kritischen Zugang zur Bibel eröffnet hat. Ich sage nur „Deutemuster“ oder „geronnene Lebenserfahrungen“, um Begriffe zu nennen, die geholfen haben, biblische Geschichten zu entzaubern, ohne sie zu entwerten - das alles mit großer persönlicher, überzeugender Begeisterung und auch mal Tränen.

Warum er für mich wichtig ist? Darum. Und weil er auch als Mensch - über den Professor hinaus - ansprechbar war und ist.

Danke Karl, für die engagierte Begleitung, nicht nur für die Diplomarbeit, für Geduld, Kritik und Ermutigung!

Volker Napiletzki, Religionspädagoge, Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal.

You never walk alone!

Wenn ich an Karl Foitzik denke, fällt mir spontan der berühmte Song der Liverpools Fussballfans ein. Nicht nur, weil unsere Clubs - Schalke 04 und der 1.FCN - befreundet sind, sondern weil für mich wie für viele andere Karl Foitzik nicht nur ein Kollege, sondern ein Wegbegleiter war.

Mit seiner Hilfe habe ich in die Besonderheit der Lehre an einer Fachhochschule hineingefunden, mit ihm zusammen konnte man Studienfahrten und Projektstage durchführen, die von seiner gestalterischen Kompetenz lebten und trotzdem immer ein gemeinsames Projekt wurden. Mit Karl Foitzik an der Seite wusste ich immer, „you never walk alone“.

Renate Wind, Professorin für Altes und Neues Testament sowie Kirchengeschichte an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

Als Vorsitzende des VERK habe ich Herrn Foitzik immer so erlebt, dass er von der Richtigkeit der Schaffung des Berufsbildes der ReligionspädagogInnen überzeugt ist. Er bedauert mit uns, dass die Einsatzmöglichkeiten nicht adäquat der Ausbildung sind, dennoch sind die zwei Standbeine der Ausbildung auch heute zukunftsweisend.

Er wird nicht müde, sich für ein Zusammenspiel der Berufsgruppen in unserer Kirche einzusetzen, nur so bleibt Kirche zukunftsfähig, gerade wo wir auf einen Personalmangel zugehen. Nachdenklich stimmt mich, dass wir trotz mancher Bemühungen in den letzten Jahrzehnten von dieser Vision weiter entfernt sind als beispielsweise in den 80er Jahren. Dennoch ist dies kein Grund auf den Mangel zu blicken. Vielen Dank, Herr Foitzik, für Ihr visionäres Lehren. Das hat mich sehr geprägt und ich habe es als Haltung erlebt, die ich bis heute sehr schätze.

Gerlinde Tröbs, Religionspädagogin am RPZ Heilsbronn

Vom ersten Moment meines Studiums an hat mich Karl Foitzik begleitet und geleitet. Das Bild der Karawanserei hat sich mir eingebrannt. Das Gemeindebild, das sich an denen orientiert, die in eine solche Karawanserei kommen, ist mir allerdings erst in der täglichen Arbeit vor Ort immer wichtiger geworden und prägt meine Arbeit immer mehr. Es ist wie so vieles, das mir Karl Foitzik während des Studiums versucht hat mitzugeben. Er war immer ein Streiter für die Interessen der Relpäds und blieb dennoch nicht in seinen Ansichten stehen, sondern war offen für neue Ideen. Aber das wichtigste ist: Vielen Dank, Herr Foitzik, für das offene Ohr jederzeit, die Unterstützung bei der Studierendenvertretung und dass Sie mich immer darin bestätigt haben, unangepasst und individuell zu sein! Danke für alles.

Iris Tönnison, Religionspädagogin in der Kirchengemeinde St. Lukas, Regensburg.

Am liebsten:

Geradlinig

Strukturiert

Geordnet

Ohne Brüche

Ohne Einschnitte

Sich nicht verbiegen lassen

Schnitte

Sich winden

Richtung ändern müssen

Eingefahrenes überdenken

Berührungspunkte,

die als Narben bleiben

Neue Perspektiven

Entfachte Glut

Weißes Feuer

Unerträgliche Hitze

Kraft

Drehung

Biegung

Abkühlen

Weißer Rauch

Wie aufregend:

Licht dringt
durch Ritzen

Schatten tanzen

Leichtigkeit
umgibt mich

Lebensschule aus massivem Stahl

„Was soll das? So eine komische Art von Kunst.“

Abstoßend haben sie auf mich gewirkt. Verrostet, eingeschnitten, verdreht – damit kann ich nichts anfangen. Oder besser: So möchte ich das nicht!

Solide und fest stehen, im Boden verankert und ausgerichtet auf den Himmel. Einfach, klar, strukturiert. So ist mir mein Leben am liebsten. Ich habe Angst vor Einschnitten, Brüchen, Feuer und weißem Rauch, wenn sich nach hitzigen Momenten alles wieder abkühlt. Und ich will mich nicht verbiegen lassen, suche nicht unbedingt nach Zäsuren, die mich dazu zwingen, mein Leben, meinen Alltag oder mein Gottesbild zu überdenken.

Die Kunstwerke Thomas Röthels, allesamt aus massivem Stahl geformt, waren im vergangenen Sommer am Eingang zum Münsterplatz, auf dem Platz selbst, in und um das Münster und im Religionspädagogischen Zentrum aufgestellt. In der Umgebung dieses heiligen Ortes waren Besucherinnen und Besucher eingeladen zum Innehalten, Wahrnehmen, Staunen, Empfinden und Berühren, so der Katalog.

Warum mich diese Werke gleich beim ersten Blick so tief getroffen haben, kann ich nicht sagen. Es war tatsächlich deutlich spürbare Abneigung gegen diese verrosteten, verdrehten Dinger. Ich wollte mich nicht berühren lassen, und doch hatten meine inneren Augen die Wahrheit schon erkannt. Es muss wohl Liebe auf den ersten Blick gewesen sein, die mich zum Nachdenken über mein Leben anregte.

Die Kunst von Thomas Röthel hat mich gelehrt: Drehungen, Biegungen und Schnitte gehören nicht nur zum Leben, sondern sind notwendig, wenn es lebendig und interessant sein soll.

Und so wunderschön!

Einschnitte gehören dazu, das Leben zieht mich, verbiegt mich, verrutscht. Richtig interessant wird es, wenn es gleich zweimal um die eigene Achse geht. Ganz schön verrückt. Vielleicht nicht immer und nicht so oft, aber dennoch oft genug. Eine Lebens- und Glaubenschule.

Elisabeth Möbler-Emmerling

Zur Ausstellung von Th. Rödel in Heilsbronn

Es gibt im Menschen eine tiefe Sehnsucht, die wir alle gewissermaßen in uns tragen, nämlich in Beziehung zu stehen mit der Urkraft des Lebens.

Dieser Gedanke weist recht unmittelbar den Weg zu den Arbeiten von Thomas Röthel.

Urkräfte kommen auch in seinen Arbeiten zum Ausdruck, bzw. sind nötig, um diese beeindruckende Kunst zu schaffen.

Heilsbronn, ein Ort und Räume von besonderer Qualität, gerade auch für neuzeitliche Kunst.

Die Ausstellung der Stahlskulpturen geht am 23. September zu Ende.

Aber es bleiben Bilder und die Sehnsucht.

Vielleicht reicht sie ins neue Schuljahr hinein und regt an, sich von Kunst immer wieder inspirieren zu lassen.

Manchmal spiegeln sich in ihr ja Lebensgeschichten.

Manchmal sogar die eigene.

Dann macht das Gewundene und Verdrehte wieder Hoffnung.

Dann sehen wir einen Weg für uns, der lange Zeit nicht sichtbar war.

Dann weist uns Kunst den Weg nach oben.

Wahrnehmen, Staunen, Empfinden, Berühren und Berühren lassen.

Schöne Aussichten im Herbst und danach :-)

Gerhard Spangler auf der RPZ-Homepage





Islamischer Unterricht

Da habe ich dann angefangen nachzufragen und im Selbststudium nach Antworten zu suchen und mich mit dem Islam zu beschäftigen. Nach dem Abitur wollte ich dann etwas studieren, was mit dem Islam zu tun hat.

Ich begann mit dem Masterstudiengang Islamwissenschaften und Geschichte in Heidelberg. Ich habe gemerkt, dass es nicht das war, was ich mir vorgestellt hatte. Der Zugang zum Islam lief über die Orientalistik und war daher eine Außenperspektive.

Heute profitiere ich noch von dieser „Sicht von außen“ auf den Islam. Damals war das anders. Ich suchte etwas, was mich in meiner theologischen Orientierung weiterbringen sollte. Dann bin ich auf das Angebot der Universität Erlangen-Nürnberg gestoßen, die just in diesem Jahr einen Erweiterungsstudiengang „Islamischer Religionsunterricht“ für das Lehramt eingerichtet hatte.

Herr Rochdi, können Sie Ihren Werdegang zum islamischen Religionslehrer zusammenfassen?

Während meines Lehramtsstudiums verbrachte ich ein Semester als Erasmusstudent an der theologischen Fakultät in Ankara. Außerdem hatte ich die Möglichkeit, Praktika in der arabischen Welt und Großbritannien zu machen, die mir einen Einblick in die Vermittlung des Islam in anderen Kontexten erlaubten.

Nach der Einrichtung des Lehrstuhls für Islamunterricht mit dem Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Harry Harun Behr übernahmen wir 2007 das Pilotprojekt, den Islamunterricht an der Geschwister-Scholl-Realschule in Nürnberg zu halten.

Nach meinem Staatsexamen in den Fächern Deutsch und Geschichte und der Zertifikatsprüfung für den Erweiterungsstudiengang „Islamische Religionslehre“ haben sich meine Frau und ich dort die Stelle als Islamlehrer geteilt. Ich arbeite seit 2007 am Interdisziplinären Zentrum für Islamische Religionslehre der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit und seit September 2012 bin ich da auch teilabgeordnet, um den Praxisbezug der Lehrerbildung zu unterstützen. Für mich ist es wichtig, daneben auch weiterhin als Lehrer an der Werner-von-Siemens Realschule in Erlangen das Fach Islamischer Unterricht zu erteilen.

Was hat Sie dazu bewogen, islamischer Religionslehrer zu werden?

Zunächst einmal habe ich einen heterogenen Hintergrund. Ich habe eine italienisch-katholische Mutter und einen marokkanischen Muslim zum Vater. Ich war selbst zwar ein praktizierender Moslem, aber ich wusste nicht wirklich, welche Grundlage die Dinge hatten, die ich tat oder eben auch nicht tat. Damit ging ein Schlüsselerlebnis einher: 9/11. Als einziger Moslem am Gymnasium geriet ich in den Blickpunkt und wurde gefragt, wie die Muslime so dächten und wieso der 11. September geschehen sei. Obwohl ich selbst bestürzt war, konnte ich keine Antwort geben, die ich argumentativ belegen hätte können.

Was steht in groben Zügen im Lehrplan eines islamischen Religionsunterrichts?

Der Islamische Unterricht basiert auf einem Spiralcurriculum mit sieben Teilbereichen, dazu gehört neben dem theologischen auch der historische Bereich, also die Geschichte und Geographie der islamischen Länder sowie Inhalte, die der persönlichen Lebenshilfe zuzuordnen sind. Den Schülern wird aber auch Wissen über andere Religionen vermittelt.

Sie haben eine Schülererhebung im Jahr 2007 durchgeführt. Welche persönlichen Beweggründe haben Sie dazu bewogen diese zusätzliche Arbeit durchzuführen?

Wir haben diese Erhebung gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. Behr gemacht, denn der Lehrplan für einen Islamunterricht an Schulen wurde konzipiert, lange bevor es das Fach an Schulen überhaupt gab. Wir wollten wissen, was der muslimische Jugendliche heute ist und was ihn interessiert. Wir konnten so feststellen, ob der Lehrplan die Schüler heutzutage erfasste und die Schüler hatten die Möglichkeit ihre Erwartungen und Fragen an den Islamunterricht anonym zu stellen. Es gibt im Moment noch keine ausgeprägte Grundlagenforschung zur Didaktik; die Entwicklung von Theorien beginnt erst jetzt.

Können Sie kurz die Ergebnisse zusammenfassen?

Interessant war es, dass die Schülerinteressen sich überwiegend mit dem Lehrplan deckten. Die wichtigsten Kategorien waren zum einen Liebe, Partnerschaft und Sexualität, was nicht ungewöhnlich für Schüler dieses Alters ist, unabhängig von ihrer Religion. Oft wird auch von Seiten der Schüler gefragt: „Wo steht das?“ – dieser Punkt berührt das Verhältnis von Religion und Tradition.

Die Prophetengeschichte, die Grundpflichten und Glaubensinhalte sind genauso Interessensgebiete der Schüler wie das Leben nach dem Tod, die Bedeutung von islambezogener oder herkunftsbezogener Berichterstattung durch Medien aller Art und die Frage: „Ist der islamische Religionsunterricht das Richtige für mich?“

Außerdem ist es interessant zu beobachten, dass muslimische Schüler oftmals den Islamunterricht als „ihren“ Unterricht ansehen und ihn auch für sich beanspruchen.

Welche Schlüsse ziehen Sie für sich als Lehrkraft daraus?

Damals konnte man noch keine weitreichende Schlüsse ziehen, da ich selbst nur drei Klassen unterrichtete und der Lehrplan bereits das meiste abdeckte. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die Probleme aller Jugendlichen ähnlich sind. Das liegt vor allem daran, dass sich muslimische Kinder in Deutschland aufgrund ihres Lebensraums der Mehrheitsgesellschaft annähern und sich dadurch auch ähnliche Entwicklungsaufgaben stellen.

Deswegen muss man im Islamunterricht auch Raum für individuelle Fragen und Diskussionsmöglichkeiten im Unterrichtsalltag bieten. Was ich jedoch in Bezug auf muslimische Schüler erwähnen muss, ist die Tatsache, dass die Fragen nach der religiösen Praxis einen wichtigen Stellenwert einnehmen, bedingt durch Grundpflichten und Glaubensinhalte des Islams, was sie von einem Großteil der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet.

Welche Erfahrungen haben Sie mit den Erwartungen der Schüler, Eltern und nicht-muslimischen Mitmenschen an dieses relativ neu geschaffene Unterrichtsfach?

Das ist stark vom Bildungsstand der Eltern abhängig, also wo sie ihre Bildung und ihre religiöse Bildung genossen haben. Manche Eltern erwarten einen klassischen Koranunterricht, wie sie ihn vielleicht aus ihrem eigenen Religionsunterricht kennen, der vor allem das Memorieren von Koransuren im Zentrum hatte. Eine alte und wichtige Kulturtechnik, die mit Sicherheit ihre Berechtigung in einem Islamischen Religionsunterricht haben muss. Das reicht aber nicht. Es ist nicht die Aufgabe des islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen nur religiöse Rituale einzuüben oder gar zu predigen.

Es geht darum, die Schüler dazu zu erziehen, persönliche Orientierung zu finden und sich individuell zur Religion zu positionieren, also selbstständig zu reflektieren und sich dabei in die Lage zu versetzen, vertretbare Entscheidungen für sich selbst zu treffen.

Diese im Koran verankerte Verantwortung für sich ist in den letzten Jahrhunderten verloren gegangen und wird nun von den Muslimen wieder reaktiviert. Trotzdem ist diese Art der Unterweisung für viele Eltern neu. Daher ist Überzeugungskraft nötig und auch die Öffnung des Unterrichts für die Eltern.

Für viele Muslime ist die Erziehung der Kinder etwas „Heiliges“, daher ist es wichtig, im Vorfeld bereits Vertrauen für den Islamunterricht aufzubauen. Das gelingt nur, wenn man im Kontakt mit den Eltern steht und ihnen die Möglichkeit einräumt Fragen zu stellen und sich vielleicht eine Unterrichtsstunde anzusehen. Ich bin damit immer gut gefahren, da ich bisher überwiegend positives Feedback erhalte. Die Schüler finden im islamischen Religionsunterricht Zugang zur Religion, gerade dann, wenn der Bezug zu einer Moschee fehlt. Darüber freuen sich die meisten Eltern auch.

Ich stelle mich an Elternabenden auch den nicht-muslimischen Eltern vor. Damit will ich zeigen, dass ich für Fragen offen bin. Die Inhalte des Islamunterrichts müssen für alle zugänglich sein, sie müssen sowohl für Schüler, als auch für die Gesellschaft etwas abwerfen, nämlich, dass wir durchaus gut gemeinsam und voneinander leben können. Ich unterstütze gerne fächerübergreifende Projekte. Nur als Fachlehrer aufzutreten ist nicht gut, man dient als Multiplikator und nur so hat das Fach auch eine Zukunft.

Sind Sie der einzige Islamlehrer an Ihrer Schule? Haben Sie dadurch eine Sonderrolle?

Ja, das bin ich und ja, ich nehme eine Sonderrolle ein. Ich werde oft als „der Islamlehrer“ vorgestellt. Ich sehe das aber nicht als Negativum. Im Gegenteil, ich finde diese Stellung gut, da die Kollegen sehen, dass ich auch ein normaler Mensch bin, der sich in einem Gebiet auskennt, das ihnen selbst im Normalfall kaum bekannt ist. Das macht mich zu einem guten Ansprechpartner für kollegiale fachliche Fragen.

Mit einer immer größer werdenden muslimischen Schülerschaft an den bayerischen Schulen, werden religiöse Fragen aufgeworfen, mit denen Lehrer, wenn sie selbst keine fundierten Kenntnisse über den Islam haben, überfordert sein können. Daher ist es gut, wenn die Lehrkraft jemanden fragen kann, der sich damit auskennt.

Natürlich sind junge Lehrer am Anfang immer etwas scheu. Meist legt sich das nach einigen Wochen, weil sie feststellen, dass ich ganz normal Deutsch spreche, lustig bin und auch andere Fächer unterrichte, kurzum: Ich bin einer von ihnen. Dann ist es oft so, dass sie mich nach dieser „Auftauphase“ mit Fragen bombardieren. Ich empfinde dies als positiv, es ist besser als wenn sie mit Halbwissen umgehen müssen. Gerade als Islamlehrer ist man Brückenbauer und durch ein offenes Auftreten können manche Probleme von vornherein gelöst werden. Ich sehe das auch als Bereicherung für mich als Deutsch- und Geschichtslehrer.

Was wünschen Sie sich in Zukunft für den Islamunterricht?

Dass die Heterogenität des Unterrichts erhalten bleibt, so dass man weiterhin die verschiedenen Facetten des Islam und der Muslime beleuchten kann. Dass sowohl die Schüler als auch die Mehrheitsgesellschaft sieht, dass verschiedene „Muslim Lifestyles“ existieren und somit auch verschiedenen Wege der persönlichen Auseinandersetzung mit der Religion. Außerdem empfände ich es als sehr positiv, wenn islamischer Religionsunterricht an mehr Schulen angeboten werden würde. Die Voraussetzung dafür sind natürlich gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer.

Amin Rochdi ist Studienrat im Realschuldienst, Mitarbeiter und Promovierender am Interdisziplinären Zentrum für Islamische Religionslehre an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg (amin@rochdi.de)

Das Interview führte Tugba Bitikcioglu, Studentin an der FAU Erlangen-Nürnberg – es wird hier in einer von der Redaktion gekürzten Fassung wiedergegeben.

Vorabinformation zur Fortbildung im Rahmen der Mitgliederversammlung 2013: „Inklusion in Schule und Gemeinde – didaktische und methodische Zugänge“



Schule und Gemeinde stehen in den nächsten Jahren vor der großen Herausforderung, das gemeinsame Lernen und Leben zu realisieren und die Aussonderung von Menschen mit Behinderung zu überwinden. Die rechtliche Verpflichtung, Inklusion in allen Lebensbereichen zu realisieren und ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen zu gewährleisten ist unumgebar (UN -Behindertenrechts-

konvention, Art. 24). Dass es sich bei der Nicht-Aussonderung um ein Menschenrecht handelt und Inklusion notwendig ist, dürfte gesellschaftlich unumstritten sein. Wie aber kann diese große Aufgabe realisiert werden, dazu auch noch ohne Qualitätsverluste für alle Beteiligten? Das ist die große Frage!

Veränderungen sind auf allen Ebenen notwendig. Angemessene Vorkehrungen, so bezeichnet es die UN-Konvention, müssen getroffen werden. Der einzelne Mensch vor Ort ist dabei überfordert. Inklusion geht nur kollektiv als eine Anstrengung von Staat und Kirche, Kultuspolitik und Bildungseinrichtungen, Gemeindegliedern und Hauptamtlichen gemeinsam auf den unterschiedlichen Ebenen.

Wie lässt sich Inklusion auf der Mikroebene des Klassenzimmers und der Gemeindegruppe umsetzen? Welche didak-

tischen Zugänge und Methoden sind dabei hilfreich? Das ist der Schwerpunkt des Vortrags auf der Mitgliederversammlung am 27.04.2013 und der anschließenden Arbeitsphase.

Das Konzept einer inklusiven Religionsdidaktik der „Arbeitshilfe Religion inklusiv“ (Calwer) wird entfaltet und an Praxisbeispielen aufgezeigt, wie Individualisierung, Binnendifferenzierung und kooperatives Lernen so praktiziert werden kann, dass alle davon profitieren.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass der „breite Weg“ des kognitiven Zugangs durchgängig durch basal-sinnliche, handelnde und anschauliche Aneignungsformen ergänzt wird. Wie dies passgenau für die eigene Zielgruppe zu realisieren ist, kann in Kleingruppen realitätsnah erprobt werden. Dazu werden die besonderen Bedürfnisse von Gruppenmitgliedern in Form von Selbsterfahrungselementen in die Planung von Unterricht bzw. Gemeindebildung einbezogen.

Inklusion ist ein gemeinsamer Prozess, der nur Schritt für Schritt begangen werden kann. Ein erster Schritt auf dem Feld der Didaktik und Methodik wird hier angeboten.

Dr. Wolfhard Schweiker

Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart, Pfarrer und Dipl. Sonderpädagoge, Lehrbeauftragter an der Fakultät für Sonderpädagogik der PH Ludwigsburg, Mitglied der EKD ad-hoc-Kommission „Inklusion“.

DER FILMTIPP

Eine fidele Schule ist möglich:

Dokumentarfilm „Berg Fidel“

Deutschland 2011, ab 0 Jahren, 94 Min.

Ein sehenswerter Film für alle Schulinteressierten ist im Herbst in die Kinos gekommen: „Berg Fidel“. Er erzählt von der inklusiven Grundschule „Berg Fidel“ (www.ggs-bergfidel.de) in Münster. Hier gehören alle dazu: ob hochbegabt, lernschwach, geistig oder körperlich beeinträchtigt. Im Film kommen die Kinder zu Wort, die drei Jahre lang von der Dokumentarfilmerin Hella Wenders in ihrem Schulalltag begleitet wurden. Die vier kleinen Protagonisten erzählen mit viel Witz und Charme aus ihrem Schulleben und lassen die Zuschauer staunen - über die Klugheit von Kindern und ihr Selbstverständnis, mit Menschen, die anders sind, einen gemeinsamen Alltag zu leben.

Anregung / Tipp: Beim pädagogischen Tag oder einem Filmgespräch (wie bei uns in Bayreuth) lässt sich prima über eine andere Idee von Schule und Schulpolitik ins Gespräch kommen. Rückfragen zum Filmgespräch gerne an Jutta Geyrhalter geyrhalter@ebw-bayreuth.de, Tel. 0921/56 06 81 3. Weitere Info unter www.bergfidel.wfilm.de.

Jutta Geyrhalter



Der Studiengang Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit wird 40!



Evangelische
Hochschule
Nürnberg

**Symposium zum
40. Geburtstag
des Studiengangs
Religionspädagogik
und Kirchliche Bildungsarbeit**

Freitag, 22. März 2013 – 10.00 Uhr bis 20.00 Uhr – Bärenschanzstraße 4, 90429 Nürnberg

Einladung

Liebe Ehemalige, liebe Freundinnen,
PartnerInnen und Mitarbeitende,

der Studiengang Religionspädagogik und Kirchliche
Bildungsarbeit feiert am 22. März 2013 seinen 40.
Geburtsstag. Viele Menschen, Lernorte und Themen haben
diese 40 Jahre geprägt und Weichen für die Zukunft
gestellt. Daher wollen wir bei unserem Jubiläum
Vergangenes würdigen, gegenwärtige Herausforderungen
diskutieren und Segen und Begleitung für die Zukunft
erbitten.

Wir laden Sie herzlich ein zu einem reichhaltigen
Programm und freuen uns, wenn Sie mit uns feiern!

Ihre

Prof. Dr. Beate Hofmann

Dezantin

Fakultät für Religionspädagogik, Bildungswissenschaft und Diakonie

Programm

10.00 Willkommen

10.15 Begrüßung

10.30 Vortrag & Diskussion

Prof. Dr. Annette Schenckhoff, FAU Erlangen-Nürnberg
Interreligiöse Bildung als zentrales Element von
Interkulturalität aus pädagogischer Perspektive

11.30 Vortrag & Diskussion

Prof. Dr. Reinhard Lenz, München
Interreligiöse Bildung als zentrales Element von
Interkulturalität aus theologischer Perspektive

12.30 Mittagspause

13.30 Workshops: Facetten interreligiöser Bildung

15.00 Pause und Kaffee

18.00 Gottesdienst in der Dreieinigkeitskirche
mit GDR Detlev Bierbaum

17.30 Festakt: Grüße – Erinnerungen – Kulinarisches

Anmeldung bitte bis spätestens 4. März 2013

an EFAH, Fakultät RBD, Bärenschanzstraße 4, 90429 Nürnberg

oder Fax 0911 / 27258-852

gerne auch an sekretariat.fah@evhn.de

Neufassung ReligionspädagogInnenGesetz

Das neue RelPädGesetz wurde von der Synode verabschiedet und tritt zum 01.01.2013 in Kraft. Neu geregelt werden darin vor allem Einsegnung und Beauftragung. In den Dienst aufgenommen wird demnach nur, wer eingeseignet ist. Die Einsegnung erfolgt nach einer schriftlichen Stellungnahme und einem Gespräch zu Schrift und Bekenntnis mit dem zuständigen Oberkirchenrat oder einer von ihm beauftragten Person.

Die Beauftragung für öffentliche Wortverkündigung im Rahmen der Dienstordnung wird auf Antrag vergeben. Für ReligionspädagogInnen, die sich am 01.01.2013 bereits im Dienst befinden, ist eine Einsegnung nicht nötig. Sie kann aber auf Antrag erfolgen.

Sofern für die Ausübung des Dienstes die Beauftragung nötig ist, muss diese beantragt werden. Der/die zuständige Regionalbischof/-bischöfin führt dann ein Gespräch, soweit das noch nicht erfolgt ist.

Aus Sicht des Verbandes wird damit auch ein KatechtInnenGesetz nötig, da die Regelungen des ReligionspädagogInnenGesetzes nicht mehr ohne weiteres übertragbar sind. Der erste Termin dafür ist geplant.

Folgende Maßnahmen werden im Rahmen der Personalstrukturplanung ergriffen:

Arbeitszeit wieder reduziert

Zum kommenden Schuljahr wird die Unterrichtspflichtzeit wieder auf 25 Schulstunden reduziert, analog dazu auf 40 Wochenstunden in der Bildungsarbeit.

Bei den KatechetInnen können 13 Stunden bleiben, da die staatliche Pflichtstundenzahl als Basis dient. Dies bringt eine Verbesserung. Die Teilnehmerzahl am KatechtInnenkurs wird auf 10 beschränkt.

Übernahmekorridor

Ab Schuljahr 2014/15 wird es einen Übernahmekorridor von jährlich 12-15 vollen Stellen (Vollzeitäquivalenten) aus dem Vorbereitungsdienst in den Probendienst geben.

Ausweitungskontingent

Die Synode hat die Finanzierung des Ausweitungskontingents im Umfang von 10 Stellen (als Verfügungsstundenpool vom VERK in die Synode eingebracht) zum 01.01.2013 beschlossen. Das sind bereits vorhandene Stellen, die mit Geld hinterlegt wurden. 27 Stunden sind schon seit Anfang des Schuljahres vergeben.

Diese Stundenkontingente stehen zur Verfügung, damit ReligionspädagogInnen evtl. eine sechste oder siebte Schule oder andere Härten vermeiden und ein anderes Projekt im Dekanat oder in der Schule, z. B. spirituelle Angebote, machen können.

Der Abschied von



„Schönes Leben noch!“

Mit dieser Verabschiedung hast du uns bedacht, auch wenn wir nur wenige Wochen später die nächste Vorstandssitzung hatten – im Studium sogar am Ende jedes Vorlesungstages. Jetzt wird's ernst: Du bist mit deinem Mann zurück nach Württemberg gegangen. Wir würden echt gerne mitkommen, weil wir auf deinen Humor und deine Herzlichkeit nicht verzichten wollen.

Jetzt dürfen sich deine neuen SchülerInnen und KollegInnen über dich, deine Begeisterungsfähigkeit und deinen Pragmatismus freuen – und wir freuen uns, dass du hier warst, unsere gemeinsame Arbeit bereichert und hinterfragt hast, unsere Diskussionen um Berufsbilder durch deine Erfahrungen und Ideen immer wieder in neue Perspektiven gesetzt hast.

Wir danken dir und wünschen dir von Herzen:

Ein schönes Leben noch!!!

Dein VERK-Vorstand

Veränderung der Fahrtkostenregelung

Es wird eine neue Fahrtkostenregelung geben, die die verschiedenen Schulhäuser berücksichtigt. Außerdem soll es möglich sein, dass auf Antrag des Schulbeauftragten der Dienstort abweichend von der Stammschule festgelegt werden kann, wenn der RU unter erschwerten Bedingungen erfolgt. Die Abrechnung erfolgt in Zukunft nach Schulhalbjahren, nicht mehr wie bisher in drei Blöcken; sie muss aber bis zum August des laufenden Jahres erledigt sein.

den „Fleischtöpfen“

Ein bisschen plötzlich hat sich für mich der Abschied aus der Vorstandsarbeit des VERK ereignet. Rund vier Wochen vor Schuljahresende habe ich eine Stelle als Religionspädagogin in Württemberg, genauer in Winnenden erhalten.

Einige wussten ja bereits, dass ich seit zwei Jahren zwischen Nürnberg und Bietigheim-Bissingen gependelt bin. Mein Mann hatte in Württemberg eine Pfarrstelle angetreten. Die Stellenlage für RelPäd hatte sich in Württemberg in den letzten Jahren rapide verschlechtert. Es war äußerst schwierig, bei Bewerbungen überhaupt zugelassen zu werden.

Umso glücklicher war ich über die Chance, eine halbe Stelle an der Albertville-Realschule in Winnenden zu bekommen. Seit September arbeite ich sowohl im Unterricht als auch in der Schulökumene (d.h. schulbezogene Jugendarbeit in ökumenischer Verantwortung), die sich nach dem Amoklauf gebildet hat. Insofern bin ich voll ausgelastet mit allerlei strukturellen und inhaltlichen Fragen, aber es macht mir sehr viel Freude.

Deshalb möchte ich mich beim Vorstand und den Mitgliedern des VERK für die gute, konstruktive, manchmal mühsame, aber auch Früchte tragende berufspolitische Zusammenarbeit bedanken. Nachdem ich die „Fleischtöpfe“ der Ev.-Luth. Landeskirche in Bayern verlassen habe, merke ich noch einmal deutlich, wie wichtig die berufspolitische Arbeit ist. In Württemberg ist man gerade dabei, aus Spargründen langfristig fast alle theologisch-pädagogischen Berufe und die dazugehörigen Stellen (bis auf die Jugendarbeit) abzuschaffen. Die politischen Bemühungen aus den Berufsgruppen werden, soweit ich Einblick habe, nicht gehört bzw. abgelehnt.

Deshalb wünsche ich dem VERK für die Zukunft mutige Frauen und Männer, die sich auf struktureller Ebene für den Berufstand der Religionspädagogik einsetzen und die zudem den nötigen langen Atem haben, um kreativ die aktuellen Strukturveränderungen in Schule und Gemeinde anzupacken und mitzugestalten.

Helga Gauder-Beuttler
November 2013

Bachelor-Feier ersetzt Diplomierung

Erstmals gab es dieses Jahr keine Diplomierungsfeier mehr. Absolventen des Religionspädagogik- und Diakonik-Studiums feierten in einer gemeinsamen Bachelor-Feier ihren Abschluss.

Erste Einsegnungsfeier in Heilsbronn

Im Juli fand die erste Einsegnung für die AbsolventInnen des Vorbereitungsdienstes im Münster in Heilsbronn statt. Siehe dazu auch die Seiten 4-5

Wechsel im Vorstand

Helga Gauder-Beuttler hat im September eine Stelle in Württemberg angetreten und wurde beim Ansprechpartnertreffen aus der Vorstandsarbeit verabschiedet. Vielen Dank für Deine langjährige Arbeit im Vorstand, Helga! Auf der MV im Frühjahr ist somit ein/e neue/r 2. Vorsitzende/r zu wählen.

Berufen wurde Anne-Lore Mauer in den Vorstand. Sie hatte im Mai nicht mehr zur Wahl gestanden, trat aber im September eine Stelle im Bildungswerk in Erlangen an und vertritt nun den Bildungsbereich. Herzlich Willkommen zurück, Anne-Lore.

Schwierige Situation des RU

Gelegentlich erreichen uns Schilderungen, wie schwierig die Situation im RU in manchen Dekanaten ist: lange Fahrtwege, zu wenig Zeit zum Schulhauswechsel, jahrgangsübergreifende Gruppen, überschrittene Gruppengrößen, ... Wer solche schwierigen Situationen kennt, möge diese bitte schriftlich an den Vorstand weiterleiten, damit viele Beispiele für Gespräche im Landeskirchenamt vorhanden sind.

Ansprechpartnertreffen

Das diesjährige Herbsttreffen fand in Nürnberg statt. Der Fortbildungsteil hatte das Thema „Islamischer Unterricht“. Referent war Amin Rochdi von der FAU Erlangen-Nürnberg. Er stellt das Modell des Islamischen Unterrichtes gerne auch an anderer Stelle vor.

Gesucht werden AnsprechpartnerInnen für den VERK in folgenden Arbeitskreisen: Augsburg, Bayreuth, Michelau, Nürnberg, Fürstenfeldbruck, Hof, Cham. InteressentInnen (oder Änderungen) bitte an Kathrin Meyer melden. Sie hat die Betreuung der AnsprechpartnerInnen von Helga Gauder-Beuttler übernommen.

Erinnerung: vkm – Beauftragte/r gesucht

Dringend gesucht wird jemand, der/die bereit ist, den VERK im Verband kirchlicher Mitarbeiter zu vertreten und die Anliegen des VERK dorthin zu tragen bzw. dem Vorstand von aktuellen Themen des vkm zu berichten. Die Sitzungen (2-3mal jährlich) finden in Nürnberg statt. Wünschenswert wäre auch eine Teilnahme an den Sitzungen des AK Recht. Vorteilhaft, aber nicht unbedingt nötig, wäre es, wenn der- oder diejenige im Angestelltenverhältnis beschäftigt ist.

MV-Termine

26.-28.04.2013 in Heilsbronn
09.-11.05.2014 in Heilsbronn

VERBANDSINFORMATIONEN

AK Recht

Karin Rothmund, E-Mail: karin.rothmund@verk.de

Kontakte zum Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm):

Rosemarie Schowalter-Frey,

E-Mail: rosemarie.schowalter-frey@verk.de

Beirat ReligionspädagogInnen

Tabea Probst, E-Mail: tabea.probst@verk.de

Vertretung im Gesamtverband Evang. Erzieher i. Bay. (GVEE)

Peter Winkler, E-Mail: peter.winkler@verk.de

Redaktion der Zeitung

Martin Schinnerer, E-Mail: martin.schinnerer@verk.de

Jutta Geyrhalter

Karin Mack, E-Mail: karin.mack@verk.de

Elisabeth Möbler-Emmerling,

E-Mail: elisabeth.moessler-emmerling@verk.de

Susanne Pühl, E-Mail: susanne.puehl@gmx.de

Ingrid Wiegand-Blohm, E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Bankverbindung:

Konto: 5185793, BLZ 520 604 10, EKK

Impressum „Die Zeitung“

Herausgeber: Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktionsadresse: Martin Schinnerer, Winterleite 5, 96317 Kronach; Tel 09261/95904; E-Mail: martin.schinnerer@verk.de

Redaktion: s.o.

Layout: Martin Schinnerer

Druck: Appel & Klinger Druck/Medien GmbH, Schneckenlohe
Der Bezugspreis der „Zeitung“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich das Recht vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail,; Bilder und Texte jeweils in eigenen Dateien.

Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen wie die ihrer Adresse, der Zugehörigkeit zu einem regionalen Arbeitskreis, des Dienstverhältnisses oder der Kontodaten möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Dr.-Martin-Luther-Str. 2, 92224 Amberg, Tel. 09621/82129
E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Vorsitzende



Gerlinde Tröbs,

Moosstr. 46, 90411 Nürnberg
Tel 0911 54 02 970 (privat), 09872 50 91 18 (d.)

E-Mail: gerlinde.troebs@verk.de

Stellv. Vorsitzende

z. Zt. nicht besetzt

Schriftführung



Marlene Kaschel,

E-Mail: marlene.kaschel@verk.de

Kasse (Mitgliederverwaltung)



Ingrid Wiegand-Blohm,

E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzerinnen



Inge Näveke,

E-Mail: inge.naeveke@verk.de



Kathrin Meyer

E-Mail: kathrin.meyer@verk.de



Karin Rothmund,

E-Mail: karin.rothmund@verk.de



Anne-Lore Mauer

E-Mail: anne-lore.mauer@verk.de

Studierendenvertretung



Maria Barth

E-Mail: maria.barth@verk.de

Geschäftsführung



Simone Heinrichmeier,

Hauptstraße 28 A, 91720 Absberg
Tel 09175 908 98 81,

E-Mail: simone.heinrichmeier@verk.de

Herzliche Einladung zur Mitgliederversammlung 2013

vom 26.4.–28.4.2013 im RPZ Heilsbronn

13 gute Gründe hinzugehen:

- Wissen, was los ist – Geschäftsteil (Freitagabend / Samstagvormittag)
- 2. Vorsitzende/n wählen – oder als solche/r gewählt werden
- Mitdenken – Diskutieren – Gespräch mit den Vertretern des LKA
- Dazulernen – Fortbildung mit Herrn Dr. W. Schweiker

„Inklusion in Schule und Gemeinde“

- Beten mit den Füßen – Pilgern am Samstagabend mit Michael Kaminski
- Auftanken – Gottesdienst am Sonntag
- Sich vernetzen – AnsprechpartnerInnentreffen

Und natürlich auch:

- KatechetInnentreffen
- alten und neuen Kolleginnen begegnen
- im Bierkeller auf ein Glas Wein sitzen
- am Büchertisch stöbern
- mit Sekt auf Erfolge anstoßen
- über den eigenen Tellerrand gucken ...

Weitere Infos zur Anmeldung folgen per Post bzw. sind auf der Homepage
www.verk.de zu finden! Anmeldungen gerne an simone.heinrichmeier@verk.de

... und nicht vergessen: Redaktionsschluss ist der 15.06.2013!

